



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesammelte Werke

Gestalten und Aphorismen

Hille, Peter

Berlin [u.a.], 1904

Hipponax

urn:nbn:de:hbz:466:1-31166

was mehr erquickt: Tau oder blitzend rasselnde Schauer? Ihr leuchtend übergehendes Auge sagt Bescheid.“

Hipponax.*)

Kann ein Traum befruchten?

Die Flur der Erde, Urgesilde des Himmels und den Menschen sprossenden Atem des sehnen- den Weibes?

Und hieß er nicht Simonides? Dieser Traum und will immer wieder kommen?

Nein, Traum, du unabweisbarer Traum, fort, ich will wachen.

Zu unheimlich und zu verstörend, gewalttätig und fremd bist du mir!

Fremd, daß ich mich nimmer begreife!

Fremd in mir!

Gewittersamen, herrlich drängend und keimend — wie Gewalt und Würde die zum Lichte will.

Lachende Kraft einer Leidenschaft! Wie so ein Gewitter blauenden Adel und leuchtende Tiefe, großmuntre Höhe und ahnend atmende Weite, strogendes Leuchten, deutlich Erneuern,

Hipponax, ein sehr gefürchteter satyrischer Dichter.

gehobenen Odem, rieselnde Gesundheit hat, bis oben zu.

Sappho flimmert und klopft und hebt und atmet wie das Meer zu ihren Füßen, ehe sie die unten tiefer hinablastend sich rötenden zornig verzehrenden Apfel trägt, dem Simonides der verwehrte Traum.

So hat sie Kühle, Ruhe, mitklingende Weise der tiefen Genossin.

Landeinwärts aber, was drängen sie zusammen die lauterer Glieder edler Häuser? Zieht Hypponax sie an mit dem Gruselauge, dem feindlich mächtigen Auge der Häßlichkeit, daß sie zu ihm drängen wie weiße Hühner zur braven Futtermagd.

Wie kann man nur so ungestalt schimpfen, so rasend anziehen, so bedeutsam verkehren, so entstellend deuten?

Wie kann man nur?

Wie macht er es?

Ob's auch mit gelänge?

Und seine Tochter: da mein Vater noch lebte und Hypponax bei ihm mal war, nahe den Prachtgütern, die er erstehen konnte für seine häßlichen Verse, mit denen er anderen drohte: „so kommt ihr daran“ — wie so eigenschön und feierlich das kleine Mädchen war, die ihm zur Seite ging, die Kleis; wie sie voll die Augen.

schlug nach mir und mich umfaßte, da ich bald den Himmel anblickte über dem blühenden Baume, darin ein Vogel sang so mit voller Kehle, daß er uns gar nicht wahrnahm, und streichelnd und Bäcklein drückend, die fromm roten vollen Bäcklein dieses lieben, lieben, grellfremden Plauderköpfchens mit der roten Schleife, ihm von den Bienen erzählte und was die Falter mir sagten und wie neulich Poseidon dagewesen in seiner grünen Muschel und auf einmal war er vor uns, Hipponar, ihr Vater: „Na, Mädels, machst du auch schon so dummes Zeug und setzt meinem Balg das, der Kleis was in den Kopf? Nun, der Erinnyß sei Dank, es gibt ja noch Stöcke. Komm!“

Und fort riß er die stolpernde Kleine, die nicht zu weinen wagte.

Zu mir aber wandte er sich und zeigte auf ein Lorbeergebüsch:

„Da sitzt eine ordentliche Gerte. Sag' deinem Vater, er solle die abschneiden und dich damit durchwischen, was das Zeug halten will; die Tollwut ist eine Kinderkrankheit gegen Berse machen. Und schlimm, wie die Weiberseuche, von der wir befallen werden, wenn ihr uns ins Haus gebracht werdet und die wir erst wieder verlieren, wenn man euch hinausträgt. Dies die beiden einzigen Tage, an denen Ihr zu genießen seid.“

Ja die Kleis, die kleine Kleis!

Sie muß nun ein schönes Mädchen sein,
ein schlanker Stengel noch keine Zweige tragend.
Gern sähe ich sie wieder.

Ob sie mich noch so verstehen würde?

Kleis?

Schlüssel?

Sonderbar!

Wozu Schlüssel? Zu ihrem Vater?

Und du Kleis, — Ding in mir, — wirst du
kein Simonides, kein Traum: Nur ein Rätsel,
ein Rätsel wie ich. Dann sollst auch du Kleis
heißen.

Schlüssel?

Mein Schlüssel.

Ob ich mich dann wohl verstehen werde.

Ich Mutter?

Eine Mutter.

Meine Mutter?

Ja wo war sie?

Was weiß ich von ihr?

So ein stiller, scheuer Schatten.

Wie sie mir so durchs Haar strich und ich
wartete dann, ob nicht was übermünden wollte
von ihrer mutterguten Seele auf meine Einsam-
keit und früh entbronnen Sehnen. Nie, nie;
wie ein eiliger Keiros war es hin das Lieben.

Und dann war sie immer im Frauengemach

oder bei den Mägden, oder auch den Vater zu zähmen, o ich weiß, daß hat sie viel getan, daß sein Zorn nicht scheltend niederkam auf die nie daheim, die Auslugbewohnerin, die mit sich selbst und stummen Dingen Redende. Und ich mußte draußen sein, freizwitschernd unter meinen Gespielen, den Vögeln.

Und wenn ich ihr von diesem Gezwitzcher erzählen wollte, wie es war und was, erschreckt wehrte sie wie bösen Zauber dann mich ab.

Und da ich hinter ihres stillen Hauptes kalten Kissen ging, da war ein heftig Schluchzen um mich wie ein Gewand, mir selbst, wie leer ich sei, verbergend: Es war kein Trost gewesen und nun — befreit von Wandel und Gestalt — nun auch kein Trost mehr zu verhoffen.

So war ich nun für mich allein und blieb Schlaueit nur und Trotz vor dem Vater.

Mutter, warst nicht auch du so einsam?

Arm, verschüchtert, furchtsam Mütterlein.

Komm zu deiner Sappho! Und sage ihr alles — Sie versteht dich.

Und Kleis auch du! Was wollen die mit ihrem Tierbändigerblick. Dein Vater Hipponar und Simonides. Sie verstehen nicht und wollen nicht verstehen.

Auch er nicht, Simonides.

Die ganze Welt versteht er.

Jr

Danae.

Nur mich nicht.

Die er hatte.

So nun flüchtete Sappho in ihr seelenbe-
gleitendes Saitenspiel:

Was ist das?

Sind Knaben in der Luft?

Mutwillige Spiele?

Die uns anstoßen.

Mich.

Ich kann nicht mehr mit.

So Schweres ist es in mir.

So Fremdes.

Umgetan um anderes Leben.

Bin, Erde, du.

Ist das Bosheit oder wißt ihr von nichts,
Ihr klaren Himmelsknaben?

Ist für euch nicht da das Ungestalte,
Das mich bedroht?

Und doch ist ein Gespieler in mir, für euch.

Den geht das alles nicht an, was an mir
geschieht.

Daß aber diese Knaben gerinnen zu rohem
Spiel: Väter, Hipponar Werfer wie er: daß
Männer kommen am Rande der Welt, bärtige

Gespenster, täppisch, zertretend, Berunstalter —
das schrickt und macht uns argwöhnisch!

Wie bin ich mit dir daran, Erde, Meer,
deine Blumen welkender Herbst!

Tauben in der Sonne über Meer ein Streichel=
schillern — sind der Aphrodite Hände nahe?
Seidenfeine Aphrodite-Vögel in eurer frommen
Fruchtbarkeit seid ihr so sicher.

Und in uns das ungeschickte Herz, über=
rannt, ein Besiegter liegt es unversehens da.

Heitere Tiefe des Himmels du wirst mir
immer dunkler.

So heiterer, so dunkler.

Du verschweigst, was doch in dir ruht.

Wie häßlich!

Wie häßlich muß das sein.

So mehr du lachst.

Die Finsterniß des Schicksals, du scheinst sie
fort.

Sie ist doch in dir, man sieht sie nicht

Die Freiheit wie Ketten!

Vater Zeus!

Willst du von deiner Tochter Sappho so gar=
nichts wissen?

Entschuldige mich!

Und du Aphrodite!

Bin mir so fremd, so dein!

Nun sage du!